

der Lagergemeinschaft Dachau e. V.

Nr. 27/2000

Nach längeren Sanierungsarbeiten ist der „Bunker“, das ehemalige Lagergefängnis in der KZ-Gedenkstätte Dachau, nun der Öffentlichkeit zugänglich. Während der Feier-

KZ-Gedenkstätte: Bunker zugänglich

lichkeiten zum 55. Jahrestag der Befreiung am 30. April konnte die Anlage bereits von den ehemaligen Häftlingen aus aller Welt besichtigt werden, musste danach aber noch einmal für einige Wochen geschlossen werden.

Mit dem rund 200 Meter langem Gefängnisgebäude, in dem Gefangene in Einzel-, Dunkel- und Stehhaft gefoltert wurden und viele ihr Leben lassen mussten, ist es Besucherinnen und Besuchern nun möglich, an einem weiteren authentischen Ort etwas über die Leiden der Inhaftierten und die Verbrechen des NS-Regimes zu erfahren. Darüber hinaus werden sie über individuelle Schicksale von Menschen, die dort eingesperrt waren, informiert.

Dies geschieht sowohl durch erläuternde Text- und Bildtafeln, Kurzbiographien und Dokumente, die in den Bunkerräumen gezeigt werden, als auch durch den Einsatz von audiovisuellen Medien. Begonnen wurde inzwi-



schen auch mit der Neugestaltung der Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte, deren erster Abschnitt im Januar 2001 eröffnet werden soll. Auch hier will man aktuelle museumsdidaktische Erkenntnisse berücksichtigen.

Ungeklärt sind bei der Neugestaltung der Gedenkstätte nach wie vor die Zufahrtsfragen, die mit der Verlegung des Eingangs zum „Jourhaus“ - auch dies ein Stück Rückgewinnung von Authentizität für die Gedenkstätte verbunden sind. Hier finden immer noch, vor allem auf kommunaler Ebene, Auseinandersetzungen über Verkehrsführung und Parkplatzverlegung statt.



Fotos: Parvin Ghahraman



Das Transparent zum Befreiungstag am ehemaligen Krematorium.

„Pflicht zur Erinnerung und zur Wachsamkeit“

Rund 700 ehemalige Dachau-Häftlinge und jüngere Menschen versammelten sich am 30. April in der KZ-Gedenkstätte zum 55. Jahrestag der Befreiung. Viele von ihnen begaben sich anschließend noch nach Hebertshausen, um dort der ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen zu gedenken und ins Jugendgästehaus zum internationalen „Tag der Begegnung“.

André Delpech, Präsident des Comité International de Dachau,



Max Mannheimer am Appellplatz.

appellierte an die Jugend, „die Zukunft gerechter und humaner zu gestalten“. Mit Blick auf den zunehmenden Rechtsextremismus und Neofaschismus in Deutschland und Europa mahnte er an, dass es neben einer „Pflicht zur Erinnerung“ auch eine „Pflicht zur Wachsamkeit“ gebe.

Für die bayerische Staatsregierung sprach Christa Stewes, Staatssekretärin im Umweltministerium, die betonte, Dachau, das wie Auschwitz „für den tiefsten sittlichen Verfall in der Geschichte stehe“, müsse heute auch als „Chance für eine friedlichere und menschenwürdigere Welt“ wahrgenommen werden. Sie hob hervor, dass die Neugestaltung der Gedenkstätte der Staatsregierung ein wichtiges Anliegen sei und dankte der Bundesregierung für die finanzielle Unterstützung.

Der Inhalt der Rede der Staatssekretärin stieß auf breite Zustimmung. Kritisiert wurde jedoch von ehemaligen Häftlingen, dass weder der Ministerpräsident noch ein anderer Repräsentant der Staatsregierung im Ministerrang es anscheinend für notwendig erachtet hatte, offiziell den Freistaat Bayern an diesem 55. Jahrestag der Be-

freiung des ersten „offiziellen“ deutschen Konzentrationslagers zu vertreten.

*

In der Erschießungsstätte Hebertshausen wurde - im 15. Jahr veranstaltet von der aus vielen Verbänden und Gruppen vor allem aus der Friedensbewegung bestehenden „Initiative Jahrestag der Befreiung“ - in einer Gedenkstunde an die dort ermordeten über 4000 sowjetischen Kriegsgefangenen erinnert. An der Feier nahmen auch die KZ-Überlebenden aus den Ländern der



Albert Theiss und General André Delpech vom CID bei der Kranzniederlegung am Krematorium.

ehemaligen Sowjetunion teil, die auf Einladung des Fördervereins für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit nach Dachau gekommen waren. Für sie sprach Juri Piskunow, Vorsitzender der Ukrainischen Häftlingsgemeinschaft, der an die Opfer erinnerte und zu Frieden und Völkerverständigung aufrief.

Der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Dachau, Max Mannheimer, hob in seiner Rede hervor, dass die Massenmorde an sowjetischen Kriegsgefangenen in Hebertshausen und andernorts auch deshalb stattfinden konnten, weil es ein fast immer reibungsloses Zusammenspiel von Wehrmacht und Gestapo bei der „Aussonderung“ von Kriegsgefangenen gegeben hatte, die dann auf der Grundlage des völ-

kerrechtswidrigen „Kommissarbefehls“ ihr Leben lassen mussten.

Max Mannheimer ging auch auf aktuelle Probleme ein. So führte er zum Stand der Verhandlungen über die Entschädigung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus: „Zumindest einige der Betroffenen werden wohl nun doch noch einen bescheidenen Betrag ausgezahlt bekommen - für manche Menschen, vor allem in den osteuropäischen Ländern, könnte das sogar mehr sein als ein Almosen: Eine gewisse Überlebenshilfe in ihrer schlimmen sozialen Situati-



Am Rednerpult in Hebertshausen: Juri Piskunow, Vorsitzender der Ukrainischen Häftlingsgemeinschaft. Links: der Saxophonist Klaus Kreuzeder, der die Feier musikalisch begleitete.

on. Aus diesem Grund ist es zu begrüßen, dass eine Einigung zustande kam. Aber unter welch unwürdigen Umständen bis heute.

Noch immer weigert sich ein Großteil der Firmen, die vom NS-Zwangsarbeitssystem profitiert haben, sich in die Stiftung einzubringen. Noch immer wird kein Winkelzug ausgelassen, in der Hoffnung, sich vielleicht doch noch vor Entschädigungsleistungen drücken zu können. Und noch immer wird so getan, als handle es sich von seiten der Wirtschaft hier um großzügige Gesten - obwohl ohnehin das Geld in erster Linie vom Staat und den Steuerzahlern aufgebracht wird. Nein - es handelt sich nicht um großzügige Gesten, sondern

um eine mehr als bescheidene Sühne für die Verbrechen der Wirtschaft, die denen der Verbrechen der Wehrmacht im Gefüge des NS-Sklavenhalterystems oft mindestens ebenbürtig waren.“

Bereits bei seinen Eröffnungsworten am Platz vor dem Krematorium hatte der Vorsitzende der Lagergemeinschaft auf die neofaschistischen Anschläge in jüngster Zeit hingewiesen. In Hebertshausen nahm er dieses Thema noch einmal auf und verband es mit dem Appell, sich gerade deshalb dagegen zu wenden, dass ein „Schlussstrich“ gezogen werden solle: „Die alten und neuen Nazis haben alles andere vor als einen ‘Schlussstrich’ - der Brandanschlag auf die Synagoge in Erfurt ist dafür nur ein aktuelles Beispiel.“

*

Beim „Tag der Begegnung“ im Jugendgästehaus gab es wieder viele Gespräche von ehemaligen Häftlingen aus aller Welt mit alten Freunden und mit den Nachgeborenen. Der Vorsitzende des Fördervereins für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau, Hermann Kumpfmüller, wies darauf hin, dass die Nachfrage nach Dachau zu kommen, international wieder sehr groß gewesen sei - trotz des fortgeschrittenen Alters der Gefangenengeneration. Die „Süddeutsche Zeitung“ schrieb dazu: „Kontakte wie der des Fördervereins zu KZ-Überlebenden in



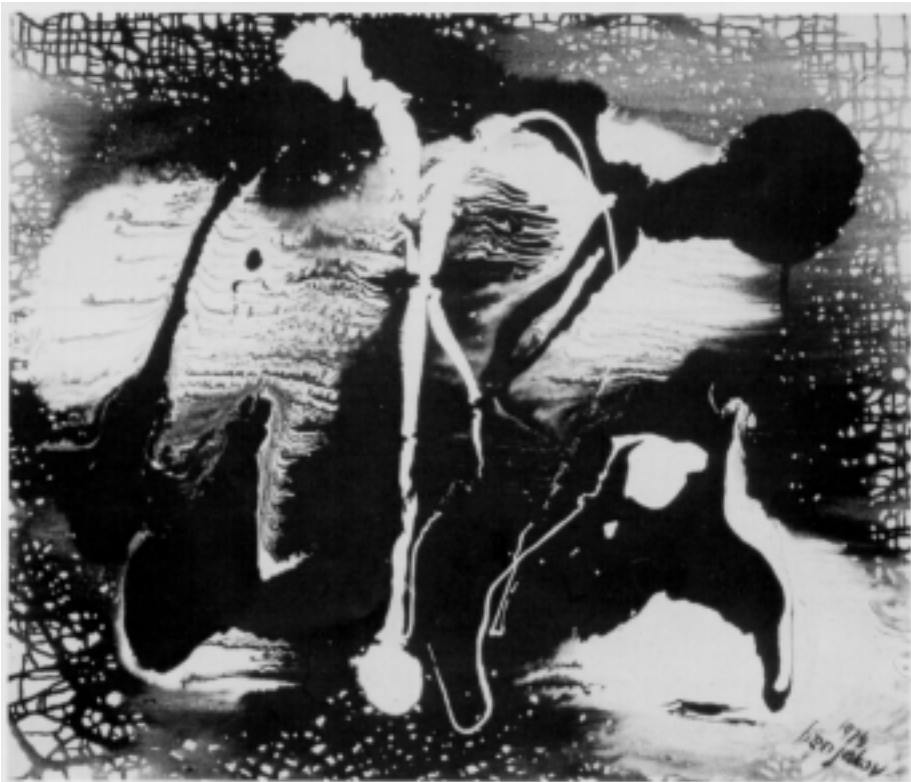
Klara Gissing und Ernst Grube legen am Appellplatz den Kranz für die Lagergemeinschaft Dachau nieder.

den GUS-Staaten sind nicht nur ideell von großer Bedeutung. Sie sind auch eine Chance für humanitäre, materielle Überlebenshilfe. So bemühen sich Förderverein und KZ-Gedenkstätte stets darum, dass die von ihnen eingeladenen Zeitzeugen Ärzte und Optiker aufsuchen können.“ Für die Versorgung der Gäste mit lebenswichtigen Medikamenten, die in ihrer Heimat oft nicht erhältlich oder nicht zu bezahlen sind, war in einem Nebenzimmer des Gästehauses ein Tisch mit Arzneimitteln aufgebaut. So spielte auch die konkrete praktische Solidarität eine wichtige Rolle bei dieser Begegnung anlässlich des 55. Jahrestags der Befreiung.



Die Gedenkstunde in Hebertshausen.

Fotos: Parvin Ghahraman



ben jakov, o. T., Kunstharz/Leinwand, 70x80 cm

Bundesverdienstkreuz, Buchpremiere und eine Ausstellung Max Mannheimer wurde 80

Für sein unermüdliches Wirken als Zeitzeuge und seine Verdienste um die demokratische Kultur in diesem Land wurde dem Vorsitzenden unserer Lagergemeinschaft, Max Mannheimer, anlässlich seines 80. Geburtstags vom bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber das Bundesverdienstkreuz überreicht.

Auch sonst gab es viele Würdigungen und Glückwünsche aus aller Welt um den 6. Februar herum, jenem Tag an dem der Jubilar vor acht Jahrzehnten in Neutitschein in der Tschechoslowakei das Licht der Welt erblickt hatte.

Eine Seite von Max Mannheimer, die allgemein doch weniger bekannt ist, konnte kennenlernen, wer sich im Februar ins Foyer des Dachauer Rathauses begab. Dort waren die Gemälde von „ben jakov“ ausgestellt, beeindruckende ungegenständliche Kompositionen, entstanden im Laufe der letzten vier Jahrzehnte. „ben jakov“ ist der Künstlernaam des Lagergemeinschafts-Vorsitzenden - und das bei der Vernissage dicht gedrängte Publikum aus Dachau und Umgebung wird sich zum Teil schon gewundert haben darüber, wie der „Realpolitiker“ und oft auch unbequeme Mahner Mannheimer es versteht, malerisch mit Farben und Formen umzugehen, seiner bildnerischen Phantasie freien Lauf zu

lassen und damit gleichzeitig die der Betrachterinnen und Betrachter herauszufordern. „ben jakovs“ Malerei ist und war, wie er selbst bestätigt, auch ein Mittel gewesen, sich - soweit dies überhaupt möglich ist - freizumachen von der Last der Erinnerung an seine Odyssee durch die Nazi-Konzentrationslager und an das Schicksal seiner Familie. Aber sie hat sich längst entwickelt zu einer eigenständigen Kunst auf solider handwerklicher Basis, für deren Rezeption biographische Kenntnisse über den Künstler nicht unbedingt notwendig sind.

Wer sich diese jedoch außerdem eignen möchte, dem sei das, ebenfalls zum Geburtstag erschienene, Erinnerungswerk von Max Mannheimer ans Herz gelegt: „Spätes Tagebuch. Theresienstadt-Auschwitz-Warschau-Dachau“ (Pendo Verlag Zürich, 128 S., 14 Abb., DM 14,90). Die Buchpräsentation fand im Münchner „Literaturhaus“ statt - und der Andrang war so groß, dass die Ansprachen per Lautsprecher ins Foyer übertragen werden mussten.

Wir hoffen, dass die zahlreichen schönen Feiern und Ehrungen zu seinem runden Geburtstag unserem Max viel Kraft gegeben haben - für sein weiteres Wirken in der Lagergemeinschaft und darüber hinaus. **E.A.**

Mühdorfer Bunker als „Ort des Erinnerns“

Das Bunkergelände Mühdorf soll als Ort des Erinnerns erhalten bleiben und nachfolgenden Generationen Zeugnis der Gräueltaten im Dritten Reich geben. Bunkergelände und das zugehörige Waldlager sollen Bestandteil der KZ-Gedenkstätte Dachau werden, wenn es nach den Plänen der Bayerischen Staatsregierung geht. Kulturstaatssekretär Karl Freller wies, so die Katholische Nachrichtenagentur, darauf hin, dass zur Zeit eine Arbeitsgruppe damit beschäftigt sei, eine Konzeption für die Gestaltung des Gedenkortes zu erarbeiten. Diese werde mit dem Internationalen Dachaukomitee und weiteren Gruppierungen, die sich für den Erhalt des Mahnmals eingesetzt hatten, abgestimmt. In den Lagern um die Rüstungsanlage Mühdorf wurden in der NS-Zeit etwa 8000 Häftlinge dazu gezwungen, eine große, halbunterirdische Flugzeugfabrik zu bauen. Die Hälfte der Gefangenen kam wegen der unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen um. Am 28. April 1945 wurden die Lager auf Befehl der SS evakuiert und vier Tage später von der US-Armee befreit.

Gedenken an Überfall auf die Sowjetunion

Neben der alljährlichen Gedenkfeier in der ehemaligen SS-Erschießungsstätte Hebertshausen am Jahrestag der Befreiung (s. S. 3 u. 4) wird inzwischen auch anlässlich des Jahrestages des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Jahr 1941 der dort ermordeten Kriegsgefangenen gedacht. Der Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau e.V. lädt dazu gemeinsam mit den Konsulaten der betroffenen Länder ein. In diesem Jahr fand die Feier am 22. Juni (Fronleichnam) statt. Es sprachen der Vorsitzende des Fördervereins, Hermann Kumpfmüller, Dr. Marie-Luise Schultze-Jahn, stellvertretende Vorsitzende der Weiße-Rose-Stiftung und die Gernalkonsulin Michail A. Logwinow (Russische Föderation) und Georgij Kosykh (Ukraine).

**Die sich des
Vergangenen
nicht erinnern,
sind dazu verurteilt,
es noch einmal
zu erleben**
SANTAYANA

Mit der Ehrendoktorwürde der Technischen Universität (TU) Berlin wurde die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Barbara Distel, im Mai dieses Jahres ausgezeichnet. „Frau Distel“, begründete der Präsident der TU, Hans-Jürgen Ewers die

Ehrendoktor für Barbara Distel „Stellvertretend für die Häftlinge“

Würdigung, „hat eine Reihe von sehr wichtigen zeitgeschichtlichen Arbeiten zur Aufarbeitung und Darstellung der Geschichte des nationalsozialistischen Repressionsapparates erbracht.“

Der TU-Präsident ging auf die Verbindungen der Geehrten zu Berlin ein: So wirke sie in mehreren Gremien mit, die hier auf dem Gedenkstättensektor tätig sind, helfe Studenten und Doktoranden und gebe gemeinsam mit Wolfgang Benz, dem Leiter des in Berlin angesiedelten Zentrums für Antisemitismusforschung, die „Dachauer Hefte“ heraus.

Wolfgang Benz führte anschließend in seiner Laudatio aus: „Barbara Distel hat sehr erhebliche Verdienste um die Geschichtskultur in Deutschland.“ Vor allem die Einbeziehung der Opfer in ihre wissenschaftliche und dokumentarische Arbeit müsse hervorgehoben werden. Yehuda Bauer, Direktor der israelischen Gedenk- und Forschungsstätte Yad Vashem, hielt eine Festrede zum Thema „Gedenken des Holocaust - Versuche der Aktualisierung des Historischen.“ „Wenn ich mich heute für diese hohe Ehrung bedanke“, antwortete Barbara Distel bei der feierlichen Überreichung der Urkunde in Berlin, „dann tue ich das auch stellvertretend für die ehemaligen Häftlinge in Dachau, denn diese Menschen haben ganz sicher gehofft, dass ihre Geschichte nicht in Vergessenheit gerät.“ Es seien die Opfer, hob sie hervor, der wir die Essenz unseres Wissens verdanken.

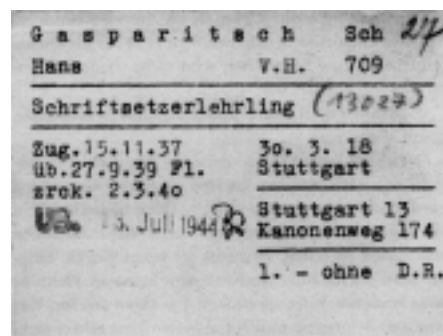
Kritisch merkte die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau an, dass es 1995, anlässlich des 50. Jahrestag der Befreiung, den Anschein gehabt habe, als würde die Arbeit in und mit Gedenkstätten an die Verbrechen des NS-Regimes nun endlich besonders intensiv und kontinuierlich gefördert werden. Davon hätten die zuständigen staatlichen Stellen aber bis heute nur wenig realisiert.

Bundesverdienstkreuz für Hans Gasparitsch

Dem Mitglied des Präsidiums unserer Lagergemeinschaft, Hans Gasparitsch, wurde auf Vorschlag des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen. Bei der Überreichung des Ordens am 26. Mai im Stuttgarter Rathaus wies Hans Gasparitsch darauf hin, dass er darin auch eine Ehrung seiner toten Leidensgefährten und der Überlebenden aus Widerstand und Verfolgung sehe. Ausdrücklich nannte er seine Stuttgarter Kampfgefährten Gertrud Müller und Alfred Hausser, die bei dem Festakt anwesend waren.

Hans Gasparitsch wurde als knapp 17-jähriger in Stuttgart verhaftet, weil er als Mitglied einer Widerstandsgruppe von jungen Kommunisten auf eine Skulptur im Schlosspark in roter Farbe „Hitler=Krieg“ geschrieben hatte. Im größten Stuttgarter Prozess gegen eine Jugend-Widerstandsgruppe wurde er 1936 zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Vom November 1937 an bis zur Befreiung 1945 wird er von den Nazis in den Konzentrationslagern Dachau, Flossenbürg und schließlich Buchenwald eingesperrt.

Jahrzehntelang engagiert er sich als Zeitzeuge, als Vorsitzender des Trägervereins und heute als Ehrenvorsitzender des Ulmer KZ-Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg und im Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau, für die Aufklärung der nachgeborenen Generationen. In Stuttgart ist er einer der Initiatoren und Aktiven bei den „Antifaschistischen Stadtrundfahrten“, deren 20jähriges Bestehen



Dachauer KZ-Karteikarte von Hans Gasparitsch, die er in seiner Häftlingsfunktion als Lagerschreiber selbst angelegt hat.

kürzlich im Rahmen einer Festveranstaltung mit einer Laudatio des stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Michel Friedman, gewürdigt wurde.

Über den Widerstand von Hans Gasparitsch und seinen Freunden und die Lebensschicksale der Mitglieder der Gruppe informiert das Buch „Hanna, Kolka, Ast und andere. Stuttgarter Jugend gegen Hitler“ von Fritz Kaspar (Silberburg-Verlag Tübingen und Stuttgart, 1994, 295 S., DM 19,80). Verfasst wurden diese Erlebnisberichte von den Gruppenmitgliedern Franz Brütsch, Franz Franz, Albert Kapr und Hans Gasparitsch, die für die Veröffentlichung das gemeinsame Pseudonym „Fritz Kaspar“ wählten; Gasparitsch fungiert in diesen Aufzeichnungen als „Micha“, sein Tarnname aus der Zeit des Widerstandes.

Im vergangenen Jahr wurde eine Video-Dokumentation (mit Begleitheft für Lehrer und Schüler) mit Hans Gasparitsch fertiggestellt: „Ich bin ja jetzt der Letzte...“. Bezogen werden kann diese Dokumentation zum Preis von DM 49,80 über das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V., Postfach 2066, 89010 Ulm.



Hans Gasparitsch und Barbara Distel 1999 bei einer Veranstaltung mit Schülern in der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Abschied von Resi Huber

Am 22. März verstarb im 80. Lebensjahr in München Resi Huber, die viele unserer Kameradinnen und Kameraden als engagierte Streiterin gegen Faschismus und Krieg gekannt haben. Im Dezember 1920 in Dachau geboren, führte sie ihr Arbeitsweg als junge Frau ins Umfeld des Konzentrationslagers: Sie arbeitete als Zivilangestellte in der „Plantage“, den von der SS beim Lager angelegten Kräuterkulturen. Resi Huber nutzte ihre Stellung dort, um Dachauer Häftlingen zu helfen: Sie schmuggelte Post für Angehörige aus dem Lager und brachte Nahrungsmittel und Messwein für die inhaftierten Priester herein.

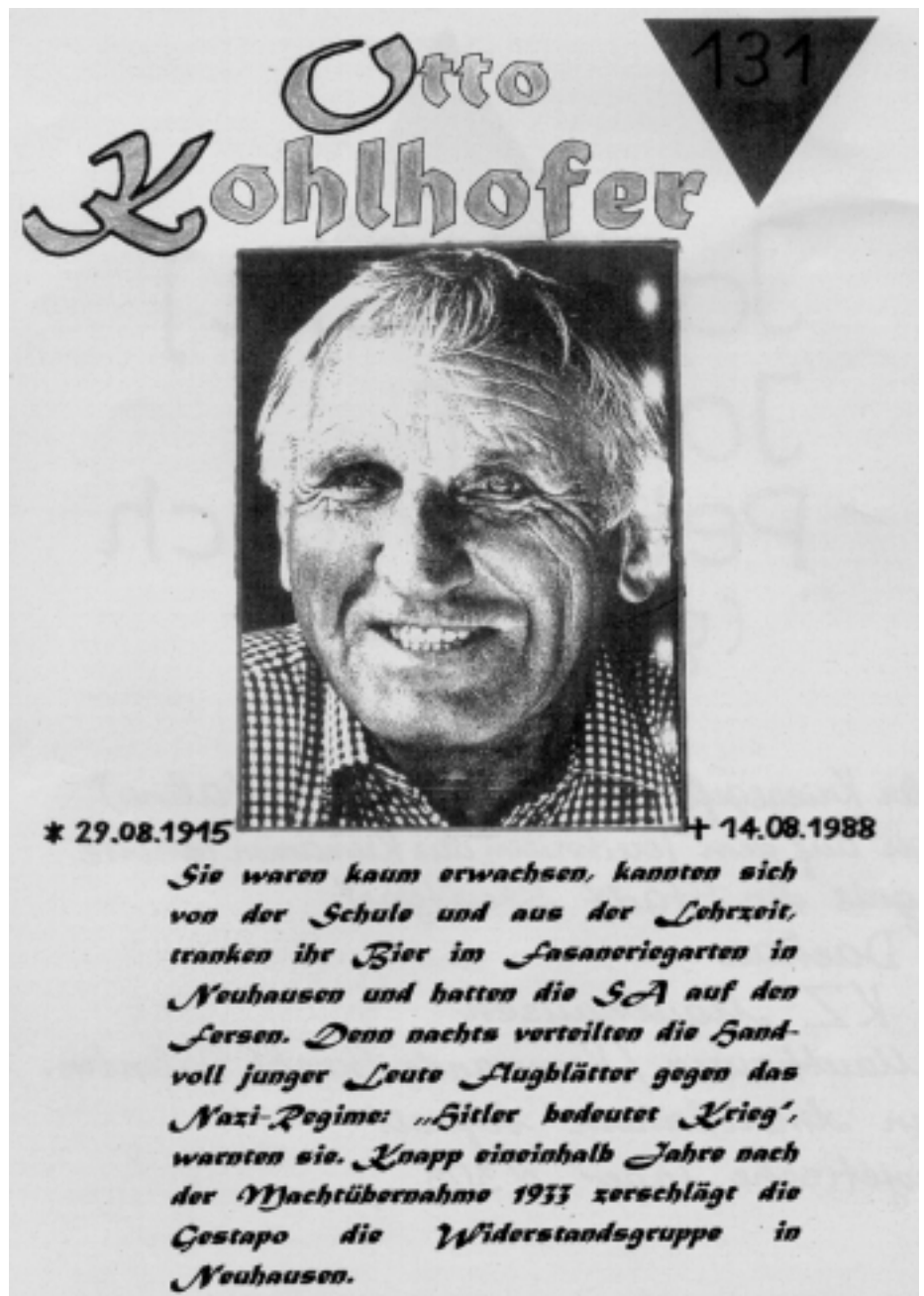
Ihr erster Ehemann wurde dann ein ehemaliger kommunistischer Dachau-Häftling, den sie dort kennengelernt hatte. Nach 1945 schloss sich Resi Huber der KPD an, blieb Kommunistin bis an ihr Lebensende und war unermüdlich aktiv dafür, die Erinnerung an die Verbrechen des Faschismus, an Widerstand und Verfolgung aufrecht zu erhalten. So ist es zum Beispiel ihrer Initiative zu verdanken, dass in München nun seit über einem Jahrzehnt eine Straße an unseren Kameraden Adi Maislinger erinnert.

In ihren letzten Lebensjahren wurde Resi Huber zunehmend auch publizistisch tätig. Eine von ihr herausgegebene Broschüre zum 50jährigen Jubiläum der von befreiten KZ-Häftlingen am Ammersee erbauten Otto-Huber-Hütte (der Widerstandskämpfer Otto Huber, nach dem dieses Begegnungszentrum heute benannt ist, war Resis letzter Ehemann) etwa informierte über das Schicksal der Widerstandsgruppe Hartwimmer-Olschewski; Zeichen setzte sie mit der Publikation „Die wiedergefundene Liste“, einer Sammlung von Biographien von den Nazis ermordeter Münchner Kommunistinnen und Kommunisten.

*

KZ-Gedenkstätte sucht historisches Material

Für die Neukonzeption der Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Dachau wird noch nach historischen Exponaten gesucht. Insbesondere besteht Interesse an Dokumenten, Tagebüchern, Fotos, Amateurfilmen, Kassibern und Zeichnungen.



„Namen statt Nummern“: Seit vergangenem Jahr wird an einem „Gedächtnisbuch für Dachau-Häftlinge“ gearbeitet - einem Projekt, mit dem die Erinnerung an ehemalige Gefangene des Konzentrationslagers durch junge Menschen wachgehalten werden soll. Ein Trägerkreis, in dem das Dachauer Forum, die Evangelische Versöhnungskirche, der Förderverein für Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau, die Katholische Seelsorge in der Gedenkstätte Dachau und die KZ-Gedenkstätte vertreten sind, hilft mit, die Spurensuche nach biographischen Häftlingsdaten zu koordinieren. Im März stellte die Projektleiterin Sabine Gerhardus in Dachau die ersten Biographien vor, die so entstanden sind. Das Vorhaben ist offen für alle Jugendlichen, die Interesse haben, an dem Gedächtnisbuch mitzuarbeiten. Wichtig ist auch der internationale Charakter - waren doch Gefangene aus 30 Nationen im KZ Dachau eingesperrt. So konnten inzwischen auch drei junge Frauen aus Polen und der Ukraine Beiträge zum Gedächtnisbuch erstellen. Die Jugendlichen forschen im Gedenkstättenarchiv, ziehen andere wissenschaftliche Quellen heran, befragen Zeitzeugen und Hinterbliebene ehemaliger Häftlinge. Eine Einzelbiographie umfasst in der Regel vier DIN-A-3-Seiten. - Unsere Abbildung zeigt das erste Blatt der Biographie unseres Kameraden Otto Kohlhofer aus München (1915 - 1988), der nach der Befreiung vielfältig antifaschistisch aktiv blieb und dem es als damaligem Beauftragten des Comité International de Dachau in der Bundesrepublik mit zu verdanken ist, dass eine würdige Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers entstehen konnte. (Spenden für das „Gedächtnisbuch“-Projekt sind höchst willkommen an: Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit, Sparkasse Dachau, Kto. 98 21 73, BLZ 700 515 40, Stichwort: „Gedächtnisbuch“).

Dachau, Flossenbürg, Neuengamme:
**Lebenserinnerungen
 von Ludwig Göhring**

Im Sommer 1999 hat eine große Trauergemeinde in Nürnberg den Antifaschisten und Widerstandskämpfer Ludwig Göhring, zur letzten Ruhe begleitet. Er konnte die Veröffentlichung seiner Lebenserinnerungen „Dachau, Flossenbürg, Neuengamme. Eine antifaschistische Biographie“ nicht mehr miterleben. Dank des Einsatzes seiner Frau Irma, ist das Erscheinen dieses Buches möglich geworden. Im Vorwort schreibt sie:

„Er hatte nicht die Absicht, für sich zu schreiben. Seine Erfahrungen bis zum Abschluss seiner Aufzeichnungen sollten den Zusammenhang zwischen dem gestern Erlebten und dem Heute gezielt herstellen und vor allem der jungen Generation überliefert werden. (...) Das Buch soll aber auch die Erinnerung an all die Kameraden Ludwig Göhrings wachhalten, die mutig und klug den Kampf gegen das faschistische System aufnahmen und sich nicht in ihrer Überzeugung brechen ließen.“

Die Lebensgeschichte „Dachau, Flossenbürg, Neuengamme“ ist ein Stück Nürnberger Arbeitergeschichte. Ludwig Göhring, 1910 in einer Nürnberger Arbeiterfamilie geboren, fand als junger Mann den Weg zur KPD. Die Nazis sperrten ihn nach 1933 in die Konzentrationslager, die nun seinem autobiographischen Bericht den Titel gegeben haben. 1944 in eine Strafkompagnie gezwungen, gelingt es Ludwig Göhring zur Roten Armee überzulaufen. Nach der Befreiung 1945 war er einer der Aktivsten beim Aufbau eines antifaschistischen Bayerns - in der VVN und längere Zeit auch als Leiter der Nürnberger „Betreuungsstelle für politisch und rassistisch Verfolgte“.

In Ludwig Göhrings Buch finden Leserinnen und Leser vielfältige Informationen über den Widerstand in Nürnberg, über die illegale Druckerei in der Hersbrucker Alb, über die Solidarität in Gefängnis und Konzentrationslager. Daneben stehen Reflexionen des Verfassers über die politischen Verhältnisse vor und nach 1933 und von 1945 bis in die 50er-Jahre.

Als er nach dem Krieg nach Nürnberg zurückkam, musste er bald feststellen, dass viele von dem angeblich



„Ich war wieder in Dachau“: In Buchform wurde 1956 im Frankfurter Röderberg Verlag, herausgegeben von der Lagergemeinschaft Dachau, eine Reportage des niederländischen Schriftstellers Nico Rost veröffentlicht, in der er die Zustände schilderte, die er - zehn Jahre nach seiner Befreiung aus dem Lager - auf dem Terrain des ehemaligen Konzentrationslagers vorfand. Diesem Buch ist die obige Abbildung entnommen: Ein Lebensmittelladen in einer Baracke, in der während der NS-Herrschaft medizinische Versuche an Häftlingen vorgenommen worden waren. Nico Rosts Reportage, die in mehreren Sprachen damals erschien, trug ihr Teil dazu bei, den Druck der internationalen Häftlingsorganisationen auf die bayerischen Behörden zu erhöhen, hier endlich eine angemessene Gedenkstätte entstehen zu lassen. - Diese Reportage fand nun auch Aufnahme in eine Neuauflage des wohl bekanntesten Buches von Nico Rost: die Tagebuchaufzeichnungen „Goethe in Dachau“, von denen es seit 1946 mehrere Auflagen gab, die nun aber seit langen Jahren vergriffen waren. Um eine ausführliche Dokumentation ergänzt, ist das Buch nun wieder verfügbar: Nico Rost. Goethe in Dachau. Ein Tagebuch, Verlag Volk und Welt Berlin, 440 S., DM 48,-. Angekündigt ist davon auch bereits eine Taschenbuchausgabe, die demnächst im Econ-Verlag erscheinen soll.

Neuen das bekannte Alte war. Kommunisten wie er wurden schon nach kurzer Zeit wieder aus Ämtern und Funktionen gedrängt, alte Nazis krochen aus ihren Löchern. Bertolt Brechts Mahnung: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch...“ sah Ludwig Göhring als eine Aufforderung zum Handeln - bis an sein Lebensende.

Erich Schreier

Ludwig Göhring, Dachau, Flossenbürg, Neuengamme. Eine antifaschistische Biographie, GNN Verlag Schkeuditz, 458 S., DM 32.-

*

„Zwei Möglichkeiten“

Es gibt immer zwei Möglichkeiten“: so heißt das vor kurzem vorgestellte Buch von Gernot Römer. Der frühere Chefredakteur der „Augsburger Allgemeinen“ beschäftigt sich mit

Opfern und Tätern des Naziregimes in Schwaben. In eindrucksvoller Weise stellt der Autor Lebenswege von Gegnern des Naziregimes, wie z.B. dem Widerstandskämpfer Fritz Pröll, solchen, wie dem des berühmten Dachauer Lagerkommandanten Hans Loritz gegenüber.

Römer beweist in seinem Buch, daß es für jeden möglich war, sich gegen das Naziregime zu entscheiden. „Wir konnten ja gar nicht anders“: diese Aussage weist Römer in seinem Buch zurück.

Er habe diese Veröffentlichung geschrieben, um aufzuklären, um seinen Beitrag zu leisten, damit in kommenden Zeiten ein solches Regime zu verhindern sei, sagte Römer sinngemäß bei der Buchvorstellung in der Augsburgener Synagoge.

Gernot Römer, Es gibt immer zwei Möglichkeiten. Wißner-Verlag Augsburg, 206 S., DM 35.-



Das Gemälde „Die Hölle der Vögel“ von Max Beckmann ist 1938 während eines halbjährigen Paris-Aufenthaltes des Künstlers entstanden. In einem Brief zu diesem Werk bezieht sich Beckmann ausdrücklich auf Dantes „Göttliche Komödie“ mit ihren Höllenszenen, Bezüge in dem Werk zur faschistischen Herrschaft in Deutschland sind unübersehbar. „Wegen der politischen Deutlichkeit der ‘Hölle der Vögel’“ schreibt der Kunsthistoriker Martin Papenbrock, „hatte Beckmann es nicht gewagt, das Bild im Sommer 1939 mit zurück in sein Amsterdamer Atelier zu nehmen. Es blieb in Paris (...) und hatte bis zum Kriegsende wahrscheinlich nur wenige eingeweihte Rezipienten.“ - Das Bild und die wissenschaftliche Kommentierung finden sich in dem von Gabriele Saure und Gisela Schirmer herausgegebenen Buch „Kunst gegen Krieg und Faschismus. 37 Werkmonographien“, das in der Reihe „Schriften der Guernica-Gesellschaft“ erschienen ist. Die „Guernica-Gesellschaft“ mit Sitz in Osnabrück versteht sich als „Verein zur Erforschung und Förderung von antifaschistischer Kunst und Antikriegskunst“. In der erwähnten Publikation werden außerdem Werke unter anderem von George Grosz, Oskar Kokoschka, Ben Shahn, Paul Klee, Charlotte Salomon, Felix Nussbaum und Pablo Picasso vorgestellt und kunstgeschichtlich von verschiedenen Autorinnen und Autoren bewertet (VDG Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften Weimar, 264 S., DM 48,-).

Mauthausen Trilogy von Mikis Theodorakis

Zum 75. Geburtstag des Komponisten Mikis Theodorakis ist anlässlich des 55. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen die dreisprachige Kantate „Mauthausen Trilogy“ als CD erschienen. Interpreten des Werks sind Nadia Weinberg (englisch), Maria Farantouri (griechisch) und Elionar Moav Veniadis (hebräisch). Neben den von Mikis Theodorakis vertonten Gedichten des ehemaligen Mauthausen-Häftlings Iacovos Kambanellis enthält die CD

die Rede von Simon Wiesenthal, die dieser zur Befreiungsfeier des österreichischen Lagers im Jahre 1995 hielt. Der CD ist ein dreisprachiges, 48seitiges Booklet beigegeben, das alle Texte und Informationen über das „Mauthausen-Trilogy“-Projekt enthält, Informationen über Künstler und Interpreten sowie Texte und Zeichnungen von Simon Wiesenthal. Bezogen werden kann die CD über Verlag „pläne“ GmbH, Postfach 104151, 44041 Dortmund.

Suchmeldungen

Herr Helmut Wittmer, Ottlienstr. 20, 81825 München, sucht nach Auskünften über seinen Großvater. Folgende Daten sind ihm bekannt: Ludwig Wittmer, geb. 25. 10. 1871 in Albsheim/Pfalz; gest. 19. 11. 1949 in München (Verkehrsunfall). 1933/34 war er zur „Umerziehung“ im KZ Dachau, weil er auf die Nazis und Hitler geschimpft haben soll. Am 20. 7. 1934 muss er noch in Dachau inhaftiert gewesen sein, da er zu diesem Zeitpunkt die Beerdigung seines Sohnes nicht besuchen durfte. - Nach seiner Freilassung aus dem Lager habe er aus Angst vor einer Wiedereinlieferung ins Lager nie mehr davon gesprochen. Helmut Wittmer ist mit der bayerischen ISK-Widerstandsgruppe in Verbindung gestanden; er hatte 13 Kinder zu versorgen, von denen ein Sohn von den Nazis ermordet wurde.

*

Welcher Kamerad war in einem KZ-Aussenkommando bzw. -Lager im Raum Traunstein/Trostberg in Bayern? Wer hat Material oder Berichte? Mitteilungen bitte an Friedbert Mühlendorfer, Hiltenspergerstr. 58, 80796 München.

Danke für die Spenden

Auch in den vergangenen Monaten sind wieder eine Reihe von Spenden auf dem Konto der Lagergemeinschaft Dachau eingegangen. Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag. Die Liste der Spenderinnen und Spender wird in der nächsten Ausgabe unserer „Informationen“ veröffentlicht.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos: Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postgiro München, Konto Nr. 40543-803, BLZ 70010080.

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD, KZ Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Gersthofener Schreibstube
Druck: Neubauer Druck GmbH
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni